

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S , monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 30 S ; auswärts 1 M 45 S . Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15 Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 134.

Dienstag, 17. November 1896.

32. Jahrgang

Württemberg.

Stuttgart, 12. Nov. Die Steuerkommission beschloß mit 10 gegen 4 Stimmen, die Steuerpflicht bei 650 M . für Unverheiratete und bei 800 M . für Verheiratete und Verwitwete mit unverfögten Kindern, beginnen zu lassen. Ferner wurde beschlossen, den Steuersatz in der untersten Stufe mit 2 M . zu beginnen und progressiv in der Weise steigen zu lassen, daß er bei 50 000 M . Einkommen 5 Proz., bei 200 000 M . 6 Prozent erreicht.

Stuttgart, 13. Nov. Die fortschreitende Liquidation der Aktiva der Baufirma Foss und Comp. ergibt bis jetzt einen Ausfall von 80 000 M . gegenüber der ursprünglichen Schätzung.

Nach den Berichten der beamteten Tierärzte herrschte in Württemberg am 31. Okt. d. J. die Maul- und Klauenseuche in 34 Gemeinden und 434 Gehöften, im Schwarzwaldkreis in 25 Gemeinden und 156 Gehöften, im Jagstkreis in 29 Gemeinden und 135 Gehöften und im Donaukreis in 3 Gemeinden und 5 Gehöften. Am schlimmsten herrschte sie im Oberamt Weinsberg, wo 15 Gemeinden und 390 Gehöfte infiziert waren.

Calw, 12. Nov. Der „Württembergische Tierschutzverein“ hat dem Georg Rappler, Kutscher bei F. F. Staelin und Söhne dahier, einen Ehrenbrief und 15 M . Prämie für 22jährige treue Dienste und für gute Behandlung der ihm anvertrauten Tiere zuerkannt.

Rundschau.

Pforzheim, 12. Nov. In vergangener Nacht erschloß sich ein Fasser aus dem benachbarten württembergischen Orte Enzberg, namens Schmid. Die begleitenden Umstände des Selbstmordes sind insofern bemerkenswert, als Schmid über das Umfassungsgitter des Sedan-denkmals kletterte und sich am Fuße des letzteren entleibte. Er wollte allem Anschein nach mit einer gewissen Demonstration aus dem Leben scheiden. Schmid hat einige Tage gekummelt und gestern dann seinen Abschied erhalten im Geschäft was wohl Anlaß zu der unseligen That gewesen sein mag. Erst um 9 Uhr heute Vormittag wurde die Leiche abgeholt.

Eine große Erbitterung herrscht unter den Pforzheimer Geschäftsleuten. Zu dem Warenbazar der bekannten Firma Bronker, welcher seiner billigen Preise wegen den Ladeninhabern schon großen

Schaden zugefügt hat, ist nun seit einiger Zeit ein Verkaufshaus der Geschw. Knopf gekommen, in welchem die Waren geradezu verschleudert werden und der Zuspriech insolge dessen ein geradezu unglaublicher ist. Die erstgenannte Firma hat nun ebenfalls ihre Warenpreise entsprechend reduziert und lockt nun ihrerseits das Publikum durch alle möglichen Mittel wieder an. Die übrigen Geschäftsleute haben natürlich unter dem Gebahren der beiden Bazare sehr zu leiden. In einem Artikel des „Pf. Tgl.“ wird darauf hingewiesen, daß der Zweck der Warenbazare nur der sei, die Konkurrenz lahm zu legen, um dann die Preise nach Willkür in die Höhe schrauben zu können.

Durlach, 12. Nov. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der letzten Zeit einen bedrohlichen Umfang angenommen hat, wurde die Abhaltung von Vieh- und Schweinemärkten im ganzen Amtsbezirk polizeilich verboten.

Die Eisenbahn von Karlsruhe nach Herrenalb bzw. von Ettlingen nach Pforzheim ist nunmehr ausgestellt und profilirte; auch die Materialwagen sind schon auf dem Bahnhof angelangt. Dem Vernehmen nach soll die Bahn zugleich an acht Stellen in Angriff genommen werden und zwar soweit es die Witterung zuläßt, noch in diesem Jahre. Zahlreiche Arbeiter sind schon hier eingetroffen.

Bretten, 14. Nov. Das Melanchthon-Spiel von Prof. Thoma in Karlsruhe soll bei der Grundsteinlegung des Melanchthongebäudes am 17. Februar 1897 in der hiesigen Turnhalle zur Ausführung gebracht werden und haben die Proben hiezu bereits begonnen.

Eriberg, 11. Nov. Ueber schlimme Erfahrungen, welche die hiesigen Teilnehmer mit der elektrischen Beleuchtung gemacht haben, schreibt das „Echo vom Wald“: „Das allgemeine Gespräch bildete gestern und vorgestern unsere elektrische Beleuchtung, d. h. die mit dem Einzug für Oktober begonnene Mehrforderung für diejenigen Lichtabnehmer, welche inzwischen sog. „Messer“ erhalten haben. Die Unterschiede sind ganz horrende gegenüber den bisherigen Anforderungen. Einem Bierbrauer wurden für den Monat Oktober über 80 M ., einer Restaurateurs-Witwe 43 M ., 33 Pfg. statt bisher 26 M ., einer Gasthausbesitzerin 107 M . statt bisher 37 M ., einem Kaufmann 56 M . statt 22 M . für den Monat verlangt und dabei behaupten die Beteiligten, daß sie thun-

licht am Lichte gespart hätten. Der Grundpreis ist nicht höher als im Verträge mit der Stadt vereinbart, 3 1/2 Pfennig für die Ampère-Stunde; ob aber die Messer richtig sind, wird vielfach bezweifelt.

Hornberg, 13. Nov. Die Thätigkeit des „Vereins Schwarzwälder Gastwirte für Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs“ steht auch in den Herbst- und Wintermonaten nicht still. Fast täglich gehen Anmeldungen zum Aufenthalte im Schwarzwald für kommende Saison ein, die von der Geschäftsstelle aus ihre prompte Erledigung finden. In letzter Zeit liefen mehrfache Anfragen aus Südamerika und dieser Tage eine solche aus Java in Indien ein, wonach Stabsoffiziere der Niederländisch-Ostindischen Armee kommendes Frühjahr monatelangen Aufenthalt im Schwarzwald beabsichtigen. Der Verein erstreckt sich gegenwärtig auf über hundert der frequentesten Kurorte und Luftkurstationen des badischen und württembergischen Schwarzwaldes und zählt nunmehr 217 Mitglieder.

Düsseldorf. In der hiesigen Bevölkerung sah man den Zusammenbruch des Volbeding'schen Hauses mit ungeteilter Gemüthung entgegen. Dr. Volbeding hatte durch ein wüstes, zügelloses Leben fortgesetzt öffentliches Aergernis erregt. In seinem Hause, Königsallee, einer der vornehmsten Straßen Düsseldorf's, in welchem er die erste und zweite Etage bewohnte, hatte er mit Weibspersonen und in Zechgelagen, zu denen er auch sein Personal hinzu zog, die wütesten Orgien gefeiert. Infolge seiner riesenhaften, mühelos erzielten Einnahmen — man schätzt sein Jahreseinkommen auf 4—500 000 M . — gab er sich den sinnlosesten Verschwendungen hin, so daß die anständigen Bürger seit Jahren jeden Umgang mit ihm mieden. Seinen Beamten zahlte er sehr hohe Gehälter, da ihm daran gelegen sein mußte, deren Stillschweigen zu erkaufen; so soll dem Vernehmen nach Koenneke, abgesehen von sehr hohen Nebeneinnahmen, 7 200 M ., und Wingerath, der zweite Bureauchef 5500 M . Gehalt bezogen haben. Die Angestellten, mit denen er auf sehr vertraulichem Fuße stand, mußten einen Revers unterzeichnen, daß sie über die Geschäftsgeheimnisse das größte Stillschweigen beobachten würden.

Da Volbeding der Steuerbehörde sein Einkommen stets viel zu niedrig angegeben, und ja

Mt., welche derselbe f. Zt. für die Gastentlassung hinterlegte, schadlos halten.

Wiesbaden, 10. Nov. Der „Süd-deutschen Eisenbahngesellschaft“ zu Darmstadt wurde die Konzession zum Bau und Betrieb einer elektrischen Bahn von Wiesbaden nach Mainz und von Mainz über Bibrich, Schierstein, Niederwalluf nach Eltville erteilt.

Berlin, 13. Nov. Die Ansprache, welche der Kaiser bei der gestrigen Truppenvereidigung an die Rekruten hielt, hatte nach dem „Lokal-Anz.“ etwa folgenden Wortlaut: „Ihr habt jetzt auf das Kreuzifix und die Fahne den Eid geschworen, mir, Eurem Kriegsherrn, und dem Vaterlande. Ebenso wie die Krone nichts ist ohne Altar und Kreuzifix, so ist auch das Heer nichts ohne christliche Religion. Ihr seid berufen, mir als Soldaten in meiner Garde, in den Regimentern mit den schönsten Abzeichen, zu dienen. Seid stets eingedenk, daß Ihr die Waffen auch alle habt zum Schutz für Krone und Altar. Bei dem jetzigen allgemeinen Mißtrauen ist es besonders Eure Pflicht, durch Euren Gehorsam stets ein gutes Beispiel zu geben. Durch diese Pflichterfüllung wird Euch auch Euer Dienst leicht werden. Die Pflichterfüllung ist leicht unter den Augen der Vorgesetzten; wenn sie Euch aber schwer werden sollte, sobald Ihr Euch selbst überlassen und allein seid, denkt an Euren Eid und an diesen Tag. Ihr tretet in einem Jahr ein, an dessen Wende wir das hundertjährige Jubiläum des großen Kaisers Wilhelm I. feiern. Vergesst nicht was er gethan. Wir sind verpflichtet, zu erhalten, was er geschaffen, sein Auge ruht auf Euch, wie auf der ganzen Armee. Gebe Gott, daß wir beim himmlischen Appell vor ihm gut bestehen mögen, dazu tragt ihr bei, wenn Ihr Eure Pflicht thut.“

Berlin, 12. Nov. Neue einmalige Ausgaben des Militärerats für Württemberg: Zulagen an Unteroffiziere bei den Besatzungstruppen in Elsaß-Lothringen 12 156 Mark, zur Ausstattung des Pionierbataillons mit Fahrrädern 1772 Mk., Ausstattung der Feldbäckereikolonnen mit fahrbaren Feldbäcköfen, erste Rate 30 000 Mk., Neubau eines Dienstgebäudes für das Bezirkskommando in Gmünd, erste Rate für Grunderwerbe und Entwurf 7500 Mk., Errichtung von Remontedepots erste Rate 200 000 Mk., Umzugskosten wegen Umformung der vierten Bataillone 55 000 Mk., Ausstattung der Kavallerie mit dem neuen Kavalleriepatronillenapparat, erste Rate 2400 Mark.

— In Berlin hält die Oberpostdirektion bei den Telephonistinnen Umfrage, ob nicht eine Anzahl derselben geneigt ist, auf zwei Jahre nach Yokohama zu gehen, um dort bei der Einführung des Telephonbetriebs thätig zu sein. Den sich Meldenden wird freie Fahrt und ein Jahresgehalt von 3600 Mark zugesichert.

Weiler i. Els., 11 Nov. Seit vielen Jahren war hier der Wein nicht mehr so wohlfeil wie heuer. In einigen Wirtschaften giebt man den ganzen Liter Wein für 24 Pfg.; der aus dem Rheinthale kostet bloß 32 Pfg.

Konstantinopel, 13. Novbr. Dem hiesigen Vertreter einer europäischen Macht ist eine direkte Nachricht über die Mekeleien zugegangen, die am letzten Samstag in Ewerik (Kleinasiens) stattgefunden haben. Die Armenier haben eine große

Moschee angegriffen und Bomben unter die Thüren geworfen. Eine allgemeine Erhebung der Türken in Ewerik und in den Nachbarorten gegen die Armenier war die Folge. 3000 Armenier und 200 Türken wurden getötet. Die regulären Truppen schritten erst ein, nachdem Ewerik fürchterlich verwüstet worden war. Einzelheiten fehlen noch.

— Eine Depesche des „Standard“ aus Johannesburg meldet, die Regierung von Transvaal habe beschlossen, von der Chartered Company eine Million Pfd. Sterling Entschädigung für den Einfall Jamesons zu verlangen.

Der Brillant der Fürstin Jussupow.

Bei einem Wiener Advokaten erschien vor einigen Wochen ein elegant gekleideter Herr und fragte nach dem Herrn Doktor.

Er sandte seine Karte in die Kanzlei. Es war ein russischer Name, der darauf stand. Der Fremde wurde eingelassen. Es war ein Greis, der jedoch noch stattlich ausah, ein Ordensband steckim Knopfloche.

„Ich habe ein delikate Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen, Herr Doktor! Hören Sie mich an! Ich bin aus dem Lande der ugrischen Tartaren jenseit des Kaukasus, und als Kosak kam ich nach Petersburg in die Dienste des Fürsten Nikolaus Borissowitsch Jussupow, des letzten dieses altadeligen, einst souverainen Geschlechts. Die Jussupow's sind in meiner Heimat reich begütert, und deshalb nahm mich der junge Fürst zu sich in seine Dienste. Er behandelte mich wie einen Bruder, wie einen Freund, und als er am 8. Oktober 1856 die schöne Titania Gräfin Ribeaupierre als Frau heimführte, sagte er zu mir:

„Dimitri! Ich will Dir eine Gunst erweisen!“

„Soll ich für Dich sterben, Nikolaus Borissowitsch?“

„Narr! Das wäre doch wahrlich keine Gunst! Du sollst auf dem Kutschbock des Wagens sitzen, in dem meine Titania zur Isaaks-Kathedrale fährt!“

„Ich danke Dir, Nikolaus Borissowitsch! Der Herr erhalte Dein Leben!“

Ich küßte seinen Rock und ging, und am 8. Okt. legte ich einen roten Rock, reich mit Gold verschnürt, eine blaue Hose mit hohen Stiefeln an und setzte eine hohe Kosakenmütze auf mein Haupt. So bestieg ich den Wagen, um Titania zu holen, ein herrliches Mädchen, das, in weiße Rosen gebettet, an der Seite ihrer Mutter Platz nahm.

Ein prachtvolles Diadem lag in dem reichen, goldenen Haar der Gräfin Titania, und ein Brillant von prächtiger Größe funkelte an der Spitze. Der Schmuck war das Brautgeschenk des Zaren, ein wahrhaft kaiserliches Geschenk, und der große Brillant hatte unschätzbaren Wert. Wir waren vor der Kathedrale angekommen, und ich geleitete die Braut die Stufen hinan, um sodann nach dem Wagen zurückzukehren. Die Blumentissen waren in Unordnung geraten und ich wollte sie ordnen. Wie ich eine Rose neben die andere lege, da bleibt ein harter Gegenstand in meinen Fingern, ich sehe hin und, geblendet von zauberischem Glanze, bemerke ich, daß ich den Brillanten, den großen Brillanten, der das Diadem der

Braut geschmückt hatte, in den Händen habe.

Der Stein hatte sich losgelöst und war herabgefallen. Ein Fieber schüttelte mich. Ich hatte ein Vermögen in den Händen. Was sollte ich beginnen? — Ich schwankte, ich zauderte — in meiner Brust wogte ein Kampf, alle bösen Geister stürmten auf meinen ehrlichen, geraden Sinn ein. Ich ging in die Kirche und betete. Ich betete um ein Zeichen des Himmels. Wird Fürstin Jussupow den Brillant vermissen, dann will ich ihn zurückstellen, wenn nicht, so will ich ihn behalten!

Die Trauung war vorüber. Die junge Fürstin kam zurück — der Stein fehlte. Man merkte es nicht, denn der dicke Schleier hatte sich über das Diadem geschoben.

Ich war elend genug, diesen Umstand als einen Wink des Schicksals anzusehen, den Brillanten zu behalten, und meine Ehrlichkeit war besiegt.

In den Abendstunden erst, nach der Gratulation, wurde das Fehlen bemerkt. Man sendete ein Heer von Boten auf die Straße, in die Kirche — der Brillant fand sich selbstverständlich nicht.

Die junge Fürstin weinte und sah in dem Vorkommnis eine trübe Vorbedeutung, doch Fürst Nikolaus tröstete sie. Er verfügte ja über unzählige Millionen! Was galt ihm ein solcher Stein! Er ließ sofort einen Boten abgehen und sendete zu dem Juwelier mit dem Auftrage, einen neuen Brillanten einzusetzen. Der Juwelier erklärte, den Auftrag nicht ausführen zu können, denn er müsse nach Amsterdam reisen, wo er vielleicht einen so kostbaren Diamant erhalten werde.

„So fahren Sie nach Amsterdam!“ rief der Fürst zornig.

„So ein Stein kostet aber mindestens 300 000 Rubel!“

„Und wenn er 500 000 Rubel kostet — ich will ihn haben!“ Der Juwelier verbeugte sich und ging. Ich wußte jetzt, da ich Ohrenzeuge des Gespräches gewesen, wie viel der Schatz wert sei, den ich in den Händen hatte.

Ich hatte einen Freund, Wassilowitsch, der mit dem Fürsten Schertwertinsky die halbe Welt bereist hatte, der jedoch damals ohne Stellung war. An ihn wendete ich mich. Nikolai Wassilowitsch war ein schlauer Fuchs, ich wußte, daß ich an die richtige Adresse komme. Er hatte seinen Plan alsbald fertig.

Fürst Jussupow unternahm eine Hochzeitsreise nach Paris, und ich bat, mich in meine Heimat begeben zu dürfen. Der Fürst war zufrieden und entließ mich, reich beschenkt. Anstatt in meine Heimat, ging ich mit Wassilowitsch nach Amsterdam, wo ich mich als Fürst Werezinski im Amstelhotel einquartierte. Wassilowitsch war mein Kammerdiener. Der Petersburger Hofjuwelier war schon in Amsterdam auf der Suche nach einem Brillanten. Eines Tages kam ein Mann zu mir, machte sehr viele Verbeugungen, und Wassilowitsch verdolmetschte seine Worte. Er bat mich um die Gnade, den Familiendiamant der Werezinski's sehen zu dürfen. Ich zeigte ihm das Stui. Der Händler war geblendet. Er erklärte mir, 200 000 Rubel dafür geben zu wollen. Ich verlangte 300 000 Rubel. Drei Tage dauerte das Feilschen. Am vierten Tage hatte ich eine Viertelmillion Rubel. Die Hälfte

erhielt ich, die andere Hälfte Wassilowitsch, und wir verließen Amsterdam.

Es begann nun ein Wandern durch die Welt. Ich litt an Gewissensbissen, ich suchte den Tod, ich habe in Amerika mit dem Süden gegen den Norden gekämpft, ich war in Brasilien und habe eine Revolution mitgemacht, mein Vermögen wurde immer größer und größer, aber ich wurde immer unglücklicher. Ich heiratete, und nach drei Jahren wurde meine Frau irrsinnig. Zwei Kinder starben mir, ein Kind blieb am Leben, und das ist ein Krüppel. Ich habe es in Paris in einer Anstalt. Nach dem Tode meiner Frau heiratete ich eine Französin, und meine gute Frau bestahl mich und betrog mich. Wassilowitsch starb, und er testierte mir sein Vermögen; ich habe Geld, sehr viel Geld, aber mir ist's, als sollte ich nicht eher glücklich werden, bis ich das schwere Unrecht geföhnt habe, das ich begangen. Helfen Sie mir! Ich will Alles thun, was Sie mir raten!"

Der Advokat überlegte nicht lange. „Lebt der Fürst oder die Fürstin noch?“

„Nein! Sie sind Beide gestorben. Der Fürst ist im Jahre 1891, die Fürstin im Jahre 1879 gestorben. Es lebt nur noch Prinzessin Geneide in Paris.“

„Dann eilen Sie zu Prinzessin Geneide. Der Diebstahl ist nach allen Strafgesetzbuchungen der Welt verjährt, und es kann Ihnen nichts geschehen!“

So? Man kann mich nicht einsperren?

— O, wie danke ich Ihnen, Herr Doktor! Ich eile nach Paris. Den Brillanten hat ja die Fürstin zurückbekommen, und zwar den ihr gestohlenen Stein. Er wurde für 500000 Rubel vom Fürsten Nikolaus gekauft. Ich werde ihr 500000 Rubel zu Füßen legen und hoffe, für die wenigen Jahre, die ich noch zu leben habe, doch ruhig und glücklich zu sein! Heute Abend reise ich nach Paris zur Prinzessin Geneide.“

Der Fremde verließ die Advokaturkanzlei.

Ob er nach Paris gereist ist, das wissen wir nicht, aber selten wird ein Advokat eine so interessante Unterredung gehabt haben, wie Herr Dr. Sch. mit dem exotischen Fremdling.

Vermischtes.

— In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurden gleichzeitig um 2 Uhr morgens drei Luftballons von Paris, Straßburg und Berlin aufgelassen die mit verschiedenen Registrierinstrumenten versehen sind und die Aufgabe haben, die meteorologischen Verhältnisse der höheren Schichten der Atmosphäre zu erforschen. Wer einen solchen Luftballon findet, soll sofort für die Bergung desselben besorgt sein. Der an dem Ballon hängende Korb darf unter keinen Umständen geöffnet werden, sondern ist behutsam an einen sicheren Ort zu transportieren und dort in Verwahrung zu behalten, bis er abgeholt wird. Sogleich nach Auffinden des Ballons müssen Pfeifen und Cigarren, überhaupt jedes offene Feuer entfernt werden, um eine Explosion des vielleicht noch teilweise gefüllten Ballons zu verhüten. Vorschriften für die weitere Behandlung des Ballons sind in 3 verschiedenen Sprachen beigegeben. Derjenige, der einen Ballon auf findet und vorschriftsmäßig behandelt, erhält eine Belohnung von 50 bis 80 Mark. Der Finder wird erfucht, sofort eine telegraphische Benachrichtigung an den Abfahrtsort des Ballons (Telegramm-Adresse bei den Vorschriften des Ballons zu ersehen) gelangen zu lassen. Sämtliche Kosten werden sofort ausgezahlt.

— Nachdem am Samstag in Berlin zwei Kellner wegen Münzverbrechen verhaftet worden waren, ist gestern ein dritter Kellner wegen desselben Verbrechens verhaftet worden. Die Verhafteten befaßten sich mit der Fabrikation und dem Vertrieb falscher Zweimarkstücke mit dem Bildnis des Königs von Sachsen (1877 E) und Kaiser Wilhelms 1876 A). Die Bande unternahm häufig Ausflüge nach anderen Städten, so auch nach Hamburg,

wo sie eine große Anzahl der gefälschten Stücke unterbrachte. Die Fälskate sind an dem fehlenden Klang und am Gewicht leicht erkennbar; besonders schlecht ist der Rand gefertigt.

— Aus Geiz verhungert ist in der Pariser Vorstadt Courbevoie eine Frau, deren Einkommen jährlich ca. 10000 Mk. betrug. Die Verstorbene, eine Madame Couillard, stand im 86. Jahre. Ein in der Rue des Roses 45 belegenes Grundstück war ihr Eigentum und brachte ihr allein mehr als 5000 Fres. jährlich ein. In den letzten Tagen nun fiel es den Mietern des Hauses auf, daß sie die Greisin nicht mehr bemerkt hatten, und benachrichtigten nun den in Paris wohnenden Neffen. Dieser nun ließ mit Hilfe des Polizei-Commissars die Thür mit Gewalt öffnen. Man fand die Wohnung voll kostbarer Möbel und Kunstobjekte so voll gepfropft, daß die Eintretenden sich erst einen Weg bahnen mußten, um die Gesuchte zu entdecken. Man erblickte sie auf einem alten, verkommenen Bett, bis zum Skelett abgemagert, als Leiche. Die ärztliche Untersuchung, die der Neffe und einzige Erbe der Verstorbenen sofort vornehmen ließ, ergab, daß die Greisin inmitten aller ihrer Reichtümer am Hunger verstorben war! Die Wertpapiere aber, deren Vorhandensein als sicher bekannt ist, hat sie so vorsichtig bei Lebzeiten versteckt, daß man sie bis zur Stunde noch nicht hat auffinden können.

(Ein Ehrlicher.) Lehrer: Wer hat Dir bei dem Aufsatz geholfen, Hans? — Hans: Niemand. — Lehrer: Sei ehrlich, Hans, hat Dir nicht Dein älterer Bruder geholfen? — Hans: Nein. — Lehrer: Dann hast Du also den ganzen Aufsatz allein gemacht? — Hans: Nein, er hat ihn allein gemacht.

Verfälschte schwarze Seide.

Man ver brenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff beschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenteil zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (l. u. t. Hofl.) Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung an Private.

W i l d b a d.

Wegen der gegenwärtig im Hotel Klump (an der Hauptstraße) vorgenommen werdenden baulichen Veränderungen, ist das Trottoir vor demselben, zur Verhütung von Unglücksfällen, auf einige Zeit für den Verkehr

g e s p e r r t.

Den 14. Nov. 1896.

Stadtschultheißenamt:
Bäcker.

Kalender

für das Jahr 1897

sind zu haben bei

Chr. Wildbrett.

**Cigarren,
Rauch- u. Tabak
Schnupf-Tabak**

empfehl

D. Treiber,
König-Karlstr.

Wilbad, 16. November 1896.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme die uns bei dem schweren Verluste unseres innigst geliebten Vaters

Fritz Bäkner

erwiesen wurde, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Auch, den Gesang der Herren Lehrer und Kinder, den Herren Trägern, sowie für die reichen Blumen Spenden sagen innigsten Dank:

Die trauernden Hinterbliebenen.



Blumenspenden sagen innigsten Dank:

Münchner Pschorr-Bräu

(pasteurisiert)

in Flaschen, frisch eingetroffen bei

E. Kieser z. kühlen Brunnen.



Vom 16. November an

Ausverkauf

mit **10%** Rabatt.

bei **Geschwister Maier.**

PATENTE

Schutzmarken, Gebrauchsmuster aller Länder besorgt prompt und sorgfältig

A. B. Drautz, Civil-Ingenieur, Stuttgart, Friedrichstr. Nr. 26.

Schöne

Citronen,
Orangen
Maronen,

empfehl **G. Lindenberger.**
Conditior.

la Gmmenthafer-,
Kräuter- | **Käse**
und Rahm- |
empfehl **Gustav Hammer.**

„RHEINGOLD“

Sect

Söhnlein & Co

Gegründet 1865.
SCHIERSTEIN
i. Rheingau

„RHEINGOLD“ „KAISER-MARKE“
„CHAMPAGNE“
durch alle Weinhandlungen, Hôtels, Restaurants
Württembergs erhältlich.

General-Vertreter für Württemberg und Hohenzollern
Georg Imhoff, Reutlingen.

„RHEINGOLD“

Man achte auf die Schutzmarke!
Man achte auf die Schutzmarke!



Schutzmarke
L. Brady

Maria- zeller

Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein
Unentbehrliches
altbekanntes
Haus- und Volksmittel
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, abelriechem Nüstem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen.
Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40.
Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schützengel“, Kremier (Nähren).
Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in
Wildbad bei Apotheker Dr. Meßger

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's

Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Niederlagen in **Wildbad** bei **Gustav Hammer, Daniel Treiber.**

Importierte

Havannah-
Hamburger- und
Bremer

Cigarren

Griechische, Russische, Egyptische

Cigaretten und Tabake

empfehl **Gustav Hammer.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.

